

Essbare Region Stuttgart
–
Heute & Morgen

Ein gemeinsamer Diskussionsbeitrag

Wir sind selbstorganisierte Gruppen in Stuttgart, die sich mit Ernährungsgerechtigkeit, Ernährungssouveränität und kooperativem Wirtschaften beschäftigen. Wir akzeptieren uns in unserer gegenseitigen Arbeits- und Vorgehensweise. Bis jetzt sind wir Gemeinschaftsgärten, Gemeinschaftsküchen, Mitgliederläden, Solidarische Landwirtschafts-Initiativen, Ernährungs-Bildungs-Initiativen. Wir sind offen für weitere Projekte, Initiativen, Strukturen, Höfe, und andere. Damit sind wir auch Teil einer weltweiten emanzipatorischen, sozialen Bewegung. Unsere Vision ist eine Menschheit, mit umweltbewussten, sozialen und selbstbestimmten Lebensweisen.

Unsere Beziehungen

Die planetaren Belastungsgrenzen sind zum Teil bereits überschritten. Technische Lösungen, Kampagnen, Ernährungsprogramme, Gesetze oder Geld werden keine Lösungen im Umgang mit der Klimakatastrophe bieten.

Um in dieser Situation einen lebensbejahenden Weg für Mensch und Natur finden zu können, wollen wir neue, beziehungsreiche Verhältnisse zwischen Menschen und zur Natur entwickeln und danach leben. Wir sind Teil der Natur, weil wir ebenfalls wachsen und uns entwickeln. In unseren Projekten kümmern wir uns, pflegen, legen zusammen und teilen. Und wir entscheiden gemeinsam, nicht gegeneinander.

Unsere Umwelt

Luft, Wasser, Böden und Nahrung sind für viele Menschen die letzten Erinnerungen an unsere Naturverbundenheit. Daher suchen wir neue Natur-Mensch-Verhältnisse und aufeinander bezogene, globale kooperative Versorgung mit kürzesten Wegen. In unseren Projekten pflanzen, pflegen, ackern, ernten und essen wir gemeinsam; nicht nur zur Versorgung, sondern auch als Experiment und Weg zu unserer Verbundenheit. Wir machen aus der Autostadt eine solidarische Gartenstadt und entwickeln eine Subistenzperspektive für die Region.

Unser Miteinander

Wir wollen miteinander im Kontakt sein. Mit dem Geschmack beim Essen in der Gruppe kommt die Lust an einem verbundenen Leben. Mit den Händen in den Beeten entwickeln wir das Selbstverständnis einer sozialen und umweltbewussten Lebensweise. Mit der Entwicklung einer lebendigen Nachbarschaft, in der man sich kennt und unterstützt, durchbrechen wir sowohl polarisierendes Plappern, als auch Schweigen über unsere Gefühle in einer Gesellschaft, in der einige einsam sind. Das sehen wir als Voraussetzung für die Entwicklung einer emanzipatorischen Kultur.

Von der teils leidvollen Situation anderer Menschen auf dem Globus fühlen wir uns betroffen und streben an unsere Arbeiten immer auch in Relation zu diesen Menschen zu sehen. Die Industrieländer haben mit ihrem zweifelhaften Wertesystem eine weltweite Krise verursacht. Die Region Stuttgart lebt zum Teil auf Kosten der Lebensgrundlage anderer Menschen. Wir suchen dagegen nach Lösungen und Werten, um eine befriedigende eigene Versorgung und Überlebensperspektiven zu bieten. Wir suchen und finden soziale und nachhaltige Lebensweisen zum Anbau, zur Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln. Wir feiern und unterstützen die weltweiten Bemühungen für ein gutes Leben für alle.

In unserer Vision orientieren wir uns grob an den unten stehenden Punkten. Dabei ist klar, dass nicht alle Punkte für alle Menschen und Projekte eine gleich große Rolle spielen. Trotzdem denken wir an die anderen, wir denken gemeinsam und für die anderen mit. Auch sind nicht alle Punkte schon voll umgesetzt, aber an allen sind wir aktiv dran. Kein Punkt ist bloß Wunschtraum, sondern immer auch schon ein Teil unserer Arbeit. Wir verstehen unsere Arbeiten und Projekte als verschiedene Ausdrücke und verschiedene Hoffnungen auf eine gerechte Welt. Diese Punkte sind nicht die einzigen. Sie müssen weitergedacht und diskutiert werden.

Inhaltsverzeichnis

Wie wir zusammenleben.....	5
Ökologische Lebensweise.....	5
Multikulturelle und vielfältige Gesellschaft.....	5
Stadtteile.....	5
Nachbarschaft.....	5
Wie wir zusammenarbeiten.....	5
Wirtschaft des Schenkens und Teilens.....	5
SoLaWi.....	5
Selbstverwaltete Läden.....	6
Stadtteilküchen.....	7
Gartennetzwerk.....	7
Bäuer:innen/Landwirt:nen.....	7
Land-Stadt-Verhältnis.....	8
Schützen.....	8
Streuobstwiesen.....	8
Was wir zusammendenken.....	8
Pädagogik.....	8
Geschichte.....	9
Gesundheit.....	9
Was für uns zusammenhängt.....	9
Insekten.....	9
Mineralwasser und Wasser und Flüsse.....	9
Saatgut.....	9
Kulturpflanzen und Gentechnik.....	9
Wälder.....	10
Korridore.....	10
Komposttoiletten.....	10
Kleintiere und Fische, schlachtfreie Milchtierhalten.....	10
Wohnen.....	10
Jugendfarmen.....	11
Mobilität - Logistik - Verteilung - Autoverkehr.....	11
Stuttgart21.....	11
Wen und was wir zusammenbringen.....	11
Köch:innen.....	11
Stadtverwaltung.....	11
Privatgärten von Familien oder Institutionen wie Kirchen.....	12
Gärtner:innen.....	12

Wie wir zusammenleben

Ökologische Lebensweise

Neben dem individuellen Lebensstil und persönlichem Umweltbewusstsein, entwickeln wir kollektive, solidarische und ökologische Lebensweisen mit globaler Perspektive. Das heißt wir bauen in Kollektiven und global eine Beziehungsweise untereinander und zur Natur auf in der wir uns als Pfleger:innen, Hüter:innen und aufeinander bezogene Akteur:innen begreifen. Wir arbeiten daran mit, unsere Umwelt, das Land und die Stadt ökologisch zu gestalten.

Multikulturelle und vielfältige Gesellschaft

In unseren Projekten und Positionen werden wir der Tatsache gerecht, dass hier heutzutage mehr als jemals zuvor ein Land voller Menschen mit unterschiedlichen Biografien und Hintergründen sind. Es geht nicht nur darum, dass migrantische Menschen in den Projekten mitmachen, sondern darum die Vielfalt unserer Gesellschaft auf allen Ebenen von Herkunft, Alter, Geschlecht zu verstehen und zu leben.

Stadtteile

Die essbare Region ist eine soziale Region. Wir gründen in jedem Stadtteil Orte zum gemeinsamen kennen lernen, wohlfühlen, gärtnern, zur Verteilung, Verschenkung, Bildung, für Läden, Küchen und Essen. Auf den Dörfern suchen wir nach Orten zum kennenlernen und Möglichkeiten das Dorf zu gestalten. In den Städten gründen wir zusammen mit den Anwohner:innen auf Flächen zwischen den Häusern Verteilpunkte, Beete, Backöfen, und andere gemeinsame Orte der Produktion, Verarbeitung und Verteilung. Dabei soll die Nachbarschaft sich kennenlernen können und die Möglichkeit bekommen ihren Stadtteil zu bestimmen und sich im Lebensmittelanbau zu schulen.

Nachbarschaft

Wir lernen uns kennen. Angefangen bei unserer Wohnstraße, unserem Gemeinschaftsgarten, unserer SoLaWi, unserem Verteilpunkt oder unserem Projekt. Dort stellen wir uns und unsere Ideen vor. Wir fragen sie, ob sie mit unserer Hilfe beginnen möchten bei sich vor der Haustür zu gärtnern, in der SoLaWi zu helfen, mit uns zu kochen, zu essen oder neben ihrer Zimmerpflanze auch eine Tomate vor zu ziehen. Durch lebendige Orte, Straßenfeste, Stadtteilspaziergänge, Kinderspielstraßen, Wohnzimmergespräche oder andres kreatives, kann sich die Nachbarschaft kennen lernen und über ihren Stadtteil sprechen. Die BewohnerInnen machen eine Bestandsaufnahme, wie das Viertel erlebt wird, und entwerfen, mit Blick auf die Welt und das Klima Zielvorstellungen, wie es werden soll.

Wie wir zusammenarbeiten

Wirtschaft des Schenkens und Teilens

Wir verschenken, oder teilen Erträge, Ernten, Jungpflanzen und Mahlzeiten, Gedanken und Zeit, um marktkritische, antikapitalistische Beziehungen untereinander aufbauen zu können. Wir verschenken an Personen, die ein Geschenk zu schätzen wissen. Wir teilen in offenen Gruppen, um unsere kooperative Organisationsfähigkeit zu entdecken.

SoLaWi

Die Idee Solidarischer Landwirtschaft (Solawi) folgt einer grundsätzlich anderen Versorgungslogik als die der Massenproduktion industrieller Landwirtschaft. Solidarische Landwirtschaft orientiert sich zum Einen an den sozialen und ökologischen Erfordernissen vor Ort, zum Beispiel anhand dieser Kriterien: „Wie ist die Qualität des Bodens und was können wir dort gut anbauen?“, „Wie viel können und wollen unsere Mitarbeiter*innen arbeiten?“, „Welche Lebensmittel wünschen sich die Verbraucher*innen der Solawi?“. Zum anderen gibt es in der Solidarischen Landwirtschaft keinen äquivalenten Tausch von Waren gegen Geld

(z.B. 1kg Tomaten gegen 11,98€). Stattdessen übernimmt in einer Solawi eine Gruppe von Verbraucher*innen die finanzielle Verantwortung für die Landwirtschaft eines Hofes (oder manchmal mehrerer Höfe). Im Gegenzug erhalten Verbraucher*innen den Ertrag des Hofes. So werden die Konsument*innen zu „Prosument*innen“, die sich an der Produktion der Lebensmittel beteiligen – nicht nur finanziell, sondern auch sozial, denn bei Ernteaussfällen oder anderen landwirtschaftlichen Risiken ist der Hof durch die Vorfinanzierung der Solawi abgesichert – das Risiko der Nahrungsmittelproduktion wird also gemeinsam getragen.

Die SoLaWi Stuttgart arbeitet mit dem Reyerhof in Möhringen und dem Hof am Eichenhain in Riedenberg zusammen, die biologisch-dynamische Landwirtschaft betreiben. Jedes Jahr von Neuem Anfang November kommen alle Mitglieder und Neueinsteigende zu einer sogenannten Bierrunde zusammen und geben eine finanzielle Zusage für das kommende Wirtschaftsjahr ab Januar. Dabei trägt jede*r nach eigener Einschätzung so viel bei, bis das errechnete Budget zustande kommt. Zur Orientierung dient ein monatlicher Richtwert von z.B. 65€ im Jahr 2023 (Gesamtbudget geteilt durch 630 Anteile). Wichtige Entscheidungen werden in monatlichen Treffen und verschiedenen Arbeitsgruppen gleichrangig von den Beteiligten getroffen.

Selbstverwaltete Läden

Läden dienen als Knotenpunkte in den einzelnen Quartieren, wo gemeinschaftliches Engagement auf unterschiedlichste Arten und Weisen zusammenlaufen.

Zum Einen sind diese Läden die Verbindung zwischen Produzent:innen und Verbraucher:innen. Sie schaffen für Verbraucher:innen einen preiswerten Zugang zu qualitativ hochwertigen biologischen Lebensmitteln und sie gewährleisten damit eine nachhaltige und gesunde Ernährung. Für die Erzeuger:innen schaffen sie verlässliche Absatzkanäle, in die auch Nichtstandardware geliefert werden kann und über die auch im Falle von Problemen auf unterschiedlichste Weise solidarisch geholfen werden kann. Insgesamt entwickeln und fördern sie Konzepte eines anderen, solidarischen Wirtschaftens und Handelns.

Zum Anderen bündeln sie Initiativen der Nachhaltigkeitsbewegung an einem Ort und erwecken sie in der jeweiligen Nachbarschaft zum Leben. Sie wirken als Verteilstellen (von SoLaWis, gemeinschaftlichen Ernten, die verschenkt werden oder Lebensmittelresten), sowohl von Nahrungsmitteln als auch von Gegenständen (z.B. Freies Lastenrad) oder Wissen. Auf diese Weise stellen Läden Verbindungen her: zwischen Menschen einer Nachbarschaft, zwischen Stadt und Land, Initiativen und Interessierten, Produzierenden und Verbrauchern.

Die Läden unterstützen regionale, saisonale und umweltgerechte Produkte und Lieferwege, stehen ein für fairgehandelte Lebensmittel und faire Bezahlung der Produzenten und Hersteller. Sie sind selbstverwaltet und selbstorganisiert und handeln weitgehend umsatzunabhängig. Darüber hinaus setzen sie sich ein für eine artgerechte Tierhaltung, unterstützen kleinbäuerliche Betriebe bei deren Umstellung zum Biolandbau, stellen sich gegen Gentechnik, vermeiden Lebensmittelverschwendung sowie übermäßigen Verpackungsmüll.

Als gemeinschaftliches Wohnzimmer/Küche in der Mitte jeder Nachbarschaft bieten Läden Raum um sich im Alltag zu begegnen, ins Gespräch zu kommen, Wissen auszutauschen und gemeinsam in Aktion zu treten. Sie sind Lernorte für respektvolle Umgangsformen mit Mensch und Natur mitten im Alltag und eröffnen zukunftsorientierte Handlungsspielräume, die sich nicht an der Logik von Profit und grenzenlosem Konsum orientieren.

So begleiten die Läden die Menschen im Alltag auf ihrem Weg hin zu einem neuen-alten Mensch-Natur-Verhältnis.

Stadtteilküchen

Lokal organisierte Stadtteilküchen können sich zum Ziel setzen, soziale Integration, Umwelt- und Klimaschutz, sowie Bildung, zusammen zu fördern. In einer Zeit, in der Nachhaltigkeit und Gemeinschaft immer wichtiger werden, bieten Stadtteilküchen eine Plattform, die diese

Aspekte durch bürgerschaftliches Engagement und gemeinschaftliche Aktionen vereint. Die Grundidee von Stadtteilküchen basiert auf der Verknüpfung von drei gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen: der Verantwortung bei der Versorgung mit Lebensmitteln, dem Kampf gegen Lebensmittelverschwendung und der Förderung der sozialen Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen. Mit der gemeinsamen Verarbeitung regional erzeugter Lebensmittel kann ein lokaler Kreislauf entstehen, sowie ein Bewusstsein für die Produktion, Verteilung und Verarbeitung unserer Lebensmittel und damit könnte sich eine zunehmende Unabhängigkeit bei der Versorgung mit Nahrung entwickeln. Durch das Retten von genießbaren Lebensmitteln, die sonst vernichtet oder nicht geerntet werden würden, und deren sinnvoller Weiterverwertung, setzen Stadtteilküchen ein starkes Zeichen gegen die Verschwendung von und für den verantwortungsvollen Umgang mit Nahrungsmitteln. Gleichzeitig ermöglichen diese Küchen das Teilen von Ressourcen zur Weiterverarbeitung von Lebensmitteln, zum Beispiel das Einmachen von lokal geerntetem Obst und Gemüse.

Die Rettung von genießbaren Lebensmitteln aus privaten Haushalten und Produktionsbetrieben verringert nicht nur die Umweltbelastung, sondern fördert auch die Wertschätzung gegenüber Lebensmitteln. Diese Wertschätzung ist essentiell, da die Produktion von Lebensmitteln erhebliche Ressourcen beansprucht. Stadtteilküchen sind mehr als nur Orte, an denen Lebensmittel verarbeitet und verteilt werden. Sie sind Treffpunkte für Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft und fördern das lokale soziale Miteinander. Durch die gemeinsame Zubereitung von Lebensmitteln und die Organisation von interkulturellen und künstlerischen Veranstaltungen schaffen Stadtteilküchen ein Bewusstsein für kulturelle Vielfalt und bieten Raum für Austausch und gegenseitiges Verständnis.

Stadtteilküchen stehen für bürgerschaftliches Engagement, das sich den Herausforderungen unserer Zeit stellt. Durch die Kombination aus Umwelt- und Klimaschutz, Bildung und sozialer Integration tragen Stadtteilküchen dazu bei, unsere Gesellschaft nachhaltiger, bewusster und integrativer zu gestalten. Sie sind eine Bereicherung für jeden Stadtteil und setzen ein starkes Zeichen für ein solidarisches und verantwortungsvolles Miteinander in unserer Gesellschaft.

Gartennetzwerk

Wir machen ein Netzwerk der Gemeinschaftsgärten der Region Stuttgart. Darin entwickeln wir Standpunkte und Perspektiven auf Ernährungssouveränität und den Beitrag der Projekte in der Klimakatastrophe. In schon existierenden Gemeinschaftsgärten, sammeln wir Erfahrungen für die Gemeinschaftspflege, die Anzucht, die Saatgutvermehrung und die Bewirtschaftung während der ganzen der Saison auf. Wir lernen verschiedene Methoden der Konservierung, wofür wir in unseren Projekten die nötige Infrastruktur zur Verfügung stellen, wie zum Beispiel stromfreie Solartrockner.

Bäuer:innen/Landwirt:nnen

Wir sind offen für Gespräche mit allen Obst-, Gemüse-, Nuss-, Tier- und Milch-Bäuer:innen der Umgebung und fragen sie nach ihrer Arbeitsweise, der bäuerlichen Tradition in der Region und den aktuellen Problemen. Gemeinsam überlegen wir, welche Möglichkeiten es für Partizipation und Kooperation der Höfe gibt. Wir fragen gemeinsam, ob Schulungen, Kooperationen, Kooperativen oder SoLaWis etabliert werden können. Wir orientieren uns dabei bei der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft.

Land-Stadt-Verhältnis

Die heutige Großstadt ist eine überkommene parasitäre Lebensweise. Die Großstadt ist nur durch ihre weltweiten, ausbeuterischen Handelsketten überlebensfähig. Deswegen entwickeln wir eine neue regionale Subsistenzwirtschaft und ein anderes Land-Stadt-Verhältnis. Damit entwickeln wir eine Lebensweise, die nicht weiter postkoloniale Strukturen festigt. Außerdem wird damit der Ballungsraum und die Wohnsituation entlastet. Wir suchen aktiv den Kontakt mit Menschen mit einer ländlichen und dörflichen Perspektive und erarbeiten Ansatzpunkte für eine essbare Region und für Ernährungssouveränität in der Region.

Schützen

Wir verteidigen unsere Erträge, Ernte, Jungpflanzen, Mahlzeiten vor einer Mentalität des Konsums, des Hamsterns (sinnlosen Ansammelns), des Überflusses, der Verschwendung, des profitorientierten Wachstums und der Raffgier.

Wir streben eine Langlebigkeit in unseren Arbeiten und Beziehungen an. Wir verhindern, dass unsere Arbeit und unsere Beziehungen kaputt gemacht werden. Wir bauen individualistisches, korruptes oder arrogantes Verhalten in unseren Strukturen ab. Wir wirken der Zersetzung unserer Arbeiten und Beziehungen durch Sexismus und Rassismus aktiv entgegen. Genauso wirken wir einer Lebensweise des passiven Konsums, der Ausbeutung und der Naturzerstörung aktiv entgegen. Wir verhindern die Ausnutzung unsere Offenheit und Unterstützung und schützen unsere Arbeit und Ernten vor Missbrauch. Wir verhindern, dass unsere Ideen und Ansätze vermarktet werden. Wir wollen kein Greenwashing betreiben, sondern etwas verändern. Wir wollen keine Wahlwerbung für eine Partei sein. Wir verhindern, dass staatliche Institutionen oder NGOs versuchen uns mit Fördermitteln etc. in eine marktwirtschaftliche, koloniale, angebots- oder konsumorientierte Logik zu ziehen. Durch klare eigene Ziele und durch wertschätzende zwischenmenschliche Beziehungen schützen wir uns vor Korruption, Vereinnahmungen und Ausbeutung.

Streuobstwiesen

Wir pflücken das Obst bevor es auf den Boden fällt. Wir ernten alle Streuobstwiesen, die wir zur Verfügung haben und Verschenken das Obst, um damit auf das Potential regionaler Ernährung aufmerksam zu machen.

Streuobstwiesen Börse der Stadt Stuttgart

<https://www.streuobstwiesen-boerse.de/anzeigen/baden-wuerttemberg/stadt-stuttgart>

Karte mit Esspflanzen

<https://mundraub.org/index.php/map#z=7&lat=50.91&lng=11.56>

Was wir zusammendenken

Pädagogik

Wir bringen die Themen Klima und Ernährung in den Bildungsprozess aller Altersgruppen ein. Praktisch gestalten wir dazu pädagogische Angebote in den Jugendfarmen, Gärten, Wäldern, Höfen und Küchen. Dafür kann die Zusammenarbeit mit Haus des Waldes, Acker e.V. (acker.co), Streuobstpädagogen oder den Programmen der Umweltbildung

(<https://www.stuttgart.de/leben/natur/wald/waldpaedagogik.php>

<https://www.stuttgart.de/leben/umwelt/umweltberatung/umweltbildung-fuer-schulen-kindergaerten-und-kitas.php>)

oder der Waldpädagogik (<https://www.stuttgart.de/leben/natur/wald/waldpaedagogik.php>)

der Stadt Stuttgart und vielen anderen (Links) genutzt werden.

Geschichte

Wir wissen, dass unser heutiges Natur-Mensch-Verhältnis nicht an einem Tag kaputt gegangen ist. Hexenverfolgung, Landnahme, Flurbereinigungen, Kolonialismus und Industrialisierung sind nur einige historische Prozesse, die unsere Beziehung zur Natur zerstört haben und unsere Gesellschaft in die heutige Situation gebracht hat. Wir arbeiten unsere Geschichte auf und suchen darin nach den Menschen, die hierzulande für eine gerechte Gesellschaft und für eine naturnahe Lebensweise gekämpft haben, wie beispielsweise die Bäuer:innen in den Bauernaufständen vor 500 Jahren.

Gesundheit

Gesundheit kann es nur geben, wenn wir gesunde Mensch-Natur-Beziehungen haben. Eine ökologische Lebensweise kann uns helfen gesund zu bleiben, statt gegen Krankheiten anzukämpfen. Mit Weiterbildungen und Seminaren und dem Anbau patentfreier Medizin und Heilkräutern leisten wir einen Beitrag zum freien Zugang zu medizinischer Versorgung. Als demokratische Gesellschaft, haben wir die Aufgaben das Wissen um unsere Gesundheit öffentlich zugänglich zu machen.

Was für uns zusammenhängt

Insekten

Wir lassen Wiesen blühen und mähen möglichst schonend mit der Sense. Durch das Anpflanzen und Blühen lassen von Wildkräutern, -blumen und Sträuchern fördern wir die Insektenvielfalt. Natürliche Behausungen wie Erdhügel oder Markstängel werden bewusst für Insekten stehen gelassen.

Mineralwasser und Wasser und Flüsse

Wir setzen uns für die Verlegung von Leitungen von den Mineralquellen zu Abfüllstationen in anderen Stadtvierteln ein, um damit auf das Potential regionaler Ernährung aufmerksam zu machen. Wir schützen das Grundwasser und etablieren eine ökologischen Lebensstil durch die Herstellung von Reinigungsmitteln, wie Waschmitteln aus den zahlreichen Pferdekastanien oder Efeu. Wir sammeln Regenwasser von Dächern und Flächen für die Bewässerung der Felder und Beete. Wir vermeiden den Wasserverbrauch durch die Aufstellung von Komposttoiletten in den Gärten und Höfen.

Die Ufer werden renaturiert bzw. zu Badestränden verwandelt. Wir schaffen Zugänge zum Wasser, um in den Trockenperioden gießen zu können. Wir setzen uns für Fischtreppe an den Stauwehren ein. Wir fordern Überflutungsflächen von Bebauung frei zu halten. Wir sammeln Wasser von allen möglichen Flächen.

Saatgut

Kulturpflanzen und Gentechnik

Wir erhalten, tauschen und fördern eine Vielfalt an samenfestem Saatgut. Dazu orientieren wir uns an den Saatgutvereinen wie dem Verein zum Erhalt der Nutzpflanzenvielfalt (VEN) (<https://www.nutzpflanzenvielfalt.de/>) und dem Genbänkle (<https://www.genbaenkle.de/>).

Wir haben erlebt, dass uns die alte Gentechnik statt der Lösung des Ernährungsproblems und weniger Pflanzenschutzmitteleinsatz nur resistente Unkräuter, noch mehr Pestizideinsatz und Abhängigkeiten gebracht haben.

Wir glauben daher nicht an die Verheißungen der heutigen neuen Gentechnik. Auch hier geht es um ein milliardenschweres Geschäft, Abhängigkeiten der Bauern vom Saatgutkauf und um Möglichkeiten Pflanzen patentieren zu lassen. Erforscht werden ganz überwiegend die Chancen der Anwendungen der so genannten „Genschere“. Die Risiken sind kaum Bestandteil der Forschung.

Wir glauben an die Ernährungssouveränität bei der wir selbst darüber bestimmen was wir anbauen, ernten und essen. Eingriffe ins Erbgut müssen durchgehend dokumentiert und veröffentlicht werden. Auch um unser Saatgut vor ungewollten Kontaminationen zu schützen.

Wir glauben nicht an das Versprechen mit manipulierten Pflanzen für die Klimakatastrophe gerüstet zu sein. Es werden vermehrt Wetterextreme erwartet. Ob in einem Anbaujahr Dürre oder Starkregen oder Frost oder Hitze zu erwarten ist, kann nicht vorhergesagt werden.

Pflanzen aus traditioneller Züchtung haben eine breite Widerstandsfähigkeit und lang bewährte Möglichkeiten zur Anpassung und sind für uns sicher die bessere Wahl.

Wir glauben an das Recht der Saatgutsouveränität, Saatgut das allen gehört, von allen genutzt, vermehrt, weitergegeben und verbessert werden kann. Wir können uns die Sorten aussuchen, die uns gefallen, uns schmecken und gut tun.

Wir wollen sicherstellen, dass alle Projekte, Nachbar:innen und SoLaWis mit Saatgut versorgt werden können. Wir stellen uns einer Patentierung von Lebendigem entgegen. Indem wir Saatgut anbieten oder verschenken arbeiten wir aktiv gegen eine Patentierung von Saatgut. Auf Saatgut- und Jungpflanzenmärkten und in unsere Projekten können wir das Saatgut und die Jungpflanzen in den Stadtteilen teilen, beraten und Erfahrungen austauschen.

Wälder

Wir schützen die Wälder und setzen uns für ihren Umbau zu Mischwäldern ein. Wir Ernten Blätter für Tees, Pilze und Pflanzen aus den Wäldern und verteilen sie, um damit auf das Potential regionaler Ernährung aufmerksam zu machen.

Korridore

Wir achten darauf dass Wildtiere und Weidetiere zusammenhängende begrünte Wege mit essbaren Bäumen und Sträuchern quer durch die Stadt finden können. Diesen Aspekt bringen wir bei der Beratung mit unseren Nachbar:innen und der Standortauswahl von öffentlichen Beeten mit ein.

Komposttoiletten

Durch die Aufstellung von Komposttoiletten in Gärten, Höfen und in unseren Projekten und der Stadt fördern wir ein Bewusstsein über den Nährstoffkreislauf und über den Wasserverbrauch. Wir setzen uns für die Aufstellung von barrierefreien öffentlichen Komposttoiletten ein.

Kleintiere und Fischteiche, schlachtfreie Milchtierhalten

Wir fördern die Haltung von wilden Insekten und Kleintieren in den Gemeinschaftsgärten als Teil einer sinnvollen Kreislaufwirtschaft. Wir beschäftigen uns mit einer schlachtfreien Milchtierhaltung. Das Zusammenleben mit Tieren bringt eine eigene Verantwortung und Verbindlichkeit mit sich, die erfüllt sein müssen.

Wohnen

Die essbare Region ist eine ökologisch und sozial lebendige Region, in der man gerne wohnt. Wir befördern gemeinschaftliche und unkonventionelle Wohnformen. Durch die Erfahrung eines anderer Natur-Mensch-Verhältnisses, sowie durch die Zusammenarbeit mit den Bäuer:innen der Region, sowie durch die Renaturierung der ländlichen Monokultur, kann der ländliche Raum ein attraktiver Wohnort werden. Wir beleben den öffentlichen städtischen und ländlichen Raum durch kommunikative und kreative Orte, Küchen, öffentliche Beete, gemeinsame Pflege der Natur und Verzehr der Erträge und gemeinsame Feste, um das Dorf und den Stadtteil als unseren Wohnraum erfahrbar zu machen. Wir unterstützen Nachbar:innen beim Umzug und Wohnungstausch, wenn ihre Wohnungen zu groß geworden sind. Denn die essbare Region sollen sich alle leisten können. Dazu muss der Wohnraum richtig genutzt werden und keine Profite mit der Miete gemacht werden. Statt Neubauten und Versiegelungen setzen wir uns für den Erhalt des Bodens ein.

Jugendfarmen

Wir sprechen mit den Jugendfarmen in der Stadt, welche Möglichkeiten sie für eine Zusammenarbeit mit Blick auf eine Ernährungssouveränität und die Pädagogischen Aspekte dabei sehen.

Mobilität - Logistik - Verteilung - Autoverkehr

Die essbare Region hat kurze Wege und reduziert den CO2 Ausstoß deutlich. Wir stellen eine Infrastruktur für die Erwirtschaftung, Verteilung und Konservierung von Lebensmitteln her. Wir setzen uns für saubere Luft ein, dort angefangen, wo essbare Pflanzen durch den Autoverkehr bedroht verschmutzt werden. Wir suchen nach Orten für die Lagerung, Verteilung und Konservierung von Lebensmitteln wie Überdachungen oder Keller in denen auch Speisepilze im Winter angebaut werden können.

Stuttgart21

Der Bau von Stuttgart21 ist sehr schlecht für die lokale Ökologie und sollte beendet werden. Stuttgart sollte sich zur Gartenstadt und nicht zu einem Betonfass ohne Boden und einer Dauerbaustelle entwickeln.

Wen und was wir zusammenbringen

Köch:innen

Wir sprechen mit Küchen, Köch:innen, Kochgruppen und Vereinen und fragen, ob sie ein Teil von Gemeinschaftsküchen in den Stadtteilen werden können.

Stadtverwaltung

Wir führen Gespräche mit den Ämtern der Stadt und suchen nach Ansätzen, um das Engagement der Bevölkerung zu unterstützen. Dabei orientieren wir uns an der Klimagerechtigkeitsbewegung und versuchen auf dieser Ebene einen möglichst großen Spielraum zu erarbeiten. Dazu können gehören: Die Freigabe städtischer Streuobstwiesen für die gemeinschaftliche Ernte, wie in Weilimdorf (<https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.streuobstwiesen-in-stuttgart-in-weilimdorf-darf-jetzt-jeder-ernten.08e8bbac-d2c1-4bd8-ae53-418bad43f2df.html>) oder die Vergabe von Agrarflächen an Bäuer:innen und Landwirt:innen aus der regenerativen Landwirtschaft (besonders an junge Neugründer) oder die Vergabe städtischer Grünflächen an Nachbarschaftsinitiativen oder die dauerhafte Vergabe von Flächen Zwecks der Anlage von Gemeinschaftsgärten oder der Erwerb weiterer Flächen durch die Stadt oder die Entsiegelung von Flächen durch die Stadt oder die Vergabe städtischer Räumlichkeiten zur Gründung von Gemeinschaftsküchen oder selbstverwalteten Läden oder Verteilpunkten, sowie Kurse durch städtische Mitarbeiter auf den Gebieten Erzeugung und Verarbeitung, Renaturierung in der Region, u.s.w.

Privatgärten von Familien oder Institutionen wie Kirchen

Wir entwickeln MitMachgärten und Gartenpaten! Wir sprechen Menschen an die einen Garten haben und fragen sie ob sie ihre Nachbar*innen einladen wollen in ihrem Garten mitzumachen. Oder auch nur beim Pflücken von zum Beispiel Obstbäumen mitzuhelfen. Als ob sie ein MitMachgarten werden wollen. Dafür sollen sie den Slogan „Essbare Region Stuttgart“ mit einem Kontakt an ihr Gartentor hängen können. Spaziergänger und Nachbar*innen sind dann eingeladen sich zu melden. Sie können Mitmacher*innen oder Gartenpaten werden.

Gärtner:innen

Wir sprechen Obst- und Gartenbauvereine, Kleingartensiedlungen und private Kleingärtner:innen an und fragen, sie nach ihren Erfahrungen im Anbau. Wir fragen sie, ob sie sich zu Gemeinschaftsgärten entwickeln wollen, ob sie mit Saatgut herstellen wollen oder ob sie Lebensmittel für und mit ihren Nachbar:innen anbauen wollen.